

Panuropa und Vertragsrevision.

Genf, 25. August. Nach französischen Meldungen wird Briand in der ersten Konferenz der europäischen Mächte, die zu Beginn der Völkerverbundversammlung stattfinden soll, eingehend Bericht über die ihm zugegangenen Antworten der 26 europäischen Regierungen erstatten und Vorschläge für den weiteren Gang der Verhandlungen machen. Man nimmt auf französischer Seite an, daß es in diesem Jahre nur zu einem allgemeinen Gedankenaustausch kommen wird. Es besteht die Absicht, einen Ausschuss einzusetzen, der der nächsten Völkerverbundversammlung einen Bericht über die Grundgedanken des europäischen Staatenbundes vorlegen sollte. Durch diese Methode will man offenbar verhindern, daß die englische Regierung die paneuropäische Frage zum Gegenstand einer großen Aussprache in der bevorstehenden Völkerverbundversammlung macht.

Die französische Taktik, die Behandlung der Frage hin auszuschleichen, dürfte auf die den Wünschen Frankreichs zuwiderlaufenden Vorschläge und Kritiken zurückzuführen sein. Die in letzter Zeit fast in Fluß getommene Aussprache über die Notwendigkeit einer Revision der Friedensverträge als erste Voraussetzung eines europäischen Staatenbundes will Frankreich scheinbar verhindern.

„Frankreichs Recht auf das Saargebiet“.

Die „Volonté“ warnt vor unangenehmen Enttäuschungen.

Paris, 25. August. Die „Volonté“ tritt den Behauptungen der französischen Rechtspreffe über das so-

genannte „Recht Frankreichs auf das Saargebiet“ entgegen. Dieses Recht, so betont das Blatt, beschränke sich auf die Möglichkeit, die Saargruben für 1935 so günstig wie möglich an Deutschland zu verkaufen. An keiner anderen Stelle sei der Verfall der Vertrag so klar wie gerade der der Behandlung der Saarfrage. Der Völkerverbund habe wohl das Recht, über die Zugehörigkeit des Saargebietes zu bestimmen, aber nur unter ausdrücklicher Berücksichtigung des Volkswillens der Saarländer. Frankreich könne unternehmen was es wolle, es werde deshalb nicht verhindern, daß sich die Saarbevölkerung in ihrer erdrückenden Mehrheit für das Mutterland Deutschlands aussprechen werde. Zu behaupten, daß die Saarbevölkerung dem Reiche feindlich gegenüberstehe, hiefie sich auf unangenehme Enttäuschungen vorzubereiten.

Da die Abstimmung zugunsten Deutschlands ausfallen werde, bleibe Frankreich nach dem Wortlaut des Verfallers Vertrages nichts weiter übrig, als die ihm zugesprochenen Gruben an Deutschland zu verkaufen. Frankreich habe hierbei aber nicht einmal das Recht, den Preis zu verlangen, der ihm passe, denn Artikel 36 des Vertrages besage ausdrücklich, daß im Falle einer Meinungsverschiedenheit zwischen Deutschland und Frankreich über den Preis der französischen Kohlengruben der Völkerverbund ein Schiedsgericht mit der Festlegung des Preises beauftragen könne. Die einzige Möglichkeit, die Frankreich noch habe, umgeben über die Zurückgabe der Kohlengruben zu verhandeln, bestehe darin, diese Verhandlungen noch vor dem Ablauf der Mandatszeit, d. h. vor 1935 durchzuführen.

gische Staat sein Eigentumsrecht nicht geltend machen, sondern die Tagebücher und alle anderen Gegenstände an André's Erben bzw. an Schweden ausliefern werde.

Rücktritt des polnischen Kabinetts.

Ein Kabinett Pilsudski.

Warschau, 24. August. Das Kabinett hat unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Slawel beschlossen, seine Demission einzureichen. Staatspräsident Moscicki hat die Demission angenommen. Wie das Regierungsblatt, „Gazeta Polska“, meldet, herrscht in politischen Kreisen die Ansicht, daß sich der Staatspräsident an Marschall Pilsudski mit dem Ersuchen wenden werde, die Bildung des neuen Kabinetts zu übernehmen.

Ueber den Rücktritt der Regierung wurde folgendes offizielle Kommuniqué veröffentlicht: Ministerpräsident Slawel hat heute die Demission eingereicht. Als Grund seines Rücktritts wird Ueberarbeitung angegeben, sowie die Unmöglichkeit, gleichzeitig die Funktionen des Regierungschefs und des Vorsitzenden des Regierungsbüros auszuüben. Die Demission wurde angenommen. Der Staatspräsident hat Marschall Pilsudski ersucht, die Bildung der neuen Regierung zu übernehmen. Marschall Pilsudski hat keine Antwort für Montag angekündigt. Er erklärt, daß er für den Fall der Uebernahme der Regierungsbildung die Zusammenarbeit mit familiären Mitgliedern der zurücktretenden Regierung wünsche.

Zum Rücktritt des polnischen Kabinetts.

Warschau, 24. August. Der Rücktritt der Regierung Slawel hat in politischen Kreisen ziemlich überrascht. Man rechnete zwar schon vor einiger Zeit mit der Möglichkeit eines freiwilligen Rückzuges, besonders nachdem kein Zweifel mehr bestand, daß Slawel die zugehörige Lage nicht mehr beherrschen könne. In der Absicht der Opposition, am 1. September den Antrag auf Einberufung einer außerordentlichen Sejm-Sitzung zu stellen, er-

wuchs der Regierung eine neue Gefahr, die noch verstärkt wurde durch die angekündigten Kongresse des Zentralkomitees in 20 verschiedenen Städten Polens. Dazu erfordert der bevorstehende Wahlkampf an der Spitze des Regierungsbüros einen Mann, der rücksichtslos den Willen des Marschalls vollstreckt.

Aus dem Kabinettsrat am Sonnabend abend ist noch bekannt geworden, daß Pilsudski erklärte, er würde, wenn er tatsächlich die Regierung übernehme, den Chef des Militärkabinetts im Kriegsministerium, Oberstleutnant Bek, zum Minister ohne Ressort berufen. Im Anschluß an den Kabinettsrat hatte Pilsudski noch eine Antorede mit dem Finanzminister Ratuschewski.

Mahnahmen gegen die polnische Opposition.

Warschau, 25. August. Politische Entscheidungen sind am Sonntag nicht getroffen worden, da sowohl der Staatspräsident wie auch Marschall Pilsudski auf dem Lande waren. In Kreisen der Opposition rechnet man damit, daß die neue Regierung das Unterdrückungsverfahren gegen die Teilnehmer der Krakauer Tagung einleiten und die für den 14. September in 20 Städten geplanten Oppositionstreffen verbieten werde.

Blutige Ausschreitungen in Striegau.

In Striegau kam es am Sonnabend anläßlich einer von den Nationalsozialisten einberufenen Wahloberprüfung zu schweren Ausschreitungen. Zahlreiche Anhänger der SPD, hatten in dem Lokal Platz genommen. Kurz vor Versammlungsbeginn entlief vor dem Eingang des Lokals ein Tumult, als der sozialdemokratische Kandidat Pohl, der mit zahlreichen Beateilern erschienen war, sich weigerte, das Eintrittsgeld zu bezahlen, weil er eingeladen war. Mischling wurde von dieser Gruppe der Kaffentisch umgestoßen. Als dann die Versammlung ihren Anfang nahm, wurde noch dem Redner ein Stück Holz geworfen. Darauf kam es zu Tätlichkeiten. Mit Stühlen und anderen Gegenständen wurden die Versammlungsbesucher von der Galerie aus beworfen. Im Saal entlief ein furchtbares Durcheinander. Die Lage wurde immer bedrohlicher, bis schließlich von Waldenburg Schutzpolizei herbeigerufen, die nach längerer Zeit mit dem Gummiknüppel die Ordnung wiederherstellte. Auch von den Nationalsozialisten wurden Verstärkungen herbeigerufen. Es wurden zahlreiche Verletzte festgestellt. Ein Nationalsozialist erhielt u. a. einen Messerstich in die Lunge.

Politische Krawalle in Berlin.

Berlin, 24. August. Im Laufe des Sonntags kam es in Berlin zu zahlreichen Schlägereien zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, sowie zu Zusammenstößen von Anhängern radikaler Parteien mit der Polizei. In Schöneberg versuchten Kommunisten, die in einem Lokal versammelt waren, einem vorbeifahrenden nationalsozialistischen Demonstrationszug zu stören. Als die Polizei daraufhin das Lokal ausheben wollte, wurde sie von den Kommunisten mit Biergläsern, Kaffeekannen und Tellern beworfen. Der Haupttrüffelsführer, der einen Polizeibeamten heftig bedrängte, wurde von diesem mit dem Seitengewehr leicht verletzt. Schließlich wurden sämtliche Kommunisten, insgesamt 78, zwangsgewaltig.

Im Anschluß an ein Fußballspiel des Arbeiterfußballbundes in Kladow hatten sich eine Reihe von Kommunisten in einem Lokal versammelt, als Nationalsozialisten eindringen und mit den Kommunisten in eine schwere Schlägerei gerieten. Dabei wurden zwei Personen verletzt. Bei ihrer Rückkehr nach Berlin wurden die Nationalsozialisten in Spandau angehalten und zwangsgewaltig. Die Polizei mußte weiter in verschiedenen Fällen Verhaftungen wegen Tragens von Uniformen vornehmen.

Deutschlands zweiter Ozeanflug Ost-West geplant.

Gronau bei Halifax gelandet.

Newport, 24. August. Der deutsche Flieger von Gronau hat seinen Etappenflug von Deutschland über Island und Grönland nach Kanada glücklich beendet und ist um 22 Uhr Berliner Zeit in Queensport, 340 Kilometer von Halifax, gelandet. Von Cartwright aus hatte er in ständiger Verbindung mit den kanadischen drahtlosen Stationen gestanden. Der Flug ist glatt verlaufen. Die Motoren arbeiteten vorzüglich. Die Stimmung an Bord war glänzend, obwohl an der ganzen atlantischen Küste raues und regnerisches Wetter herrschte. Wie jetzt feucht, hatte v. Gronau die Zwischenlandung in Cartwright dazu benutzt, um seine Brennstoffvorräte wieder aufzufüllen.

Gronau in Queensport.

Newport, 25. August. Das Flugzeug des deutschen Piloten v. Gronau liegt in Queensport inmitten zahlreicher Schiffe, bei deren Besichtigung das deutsche Flugzeug großes Interesse erweckt. Die Uebernahme neuer Brennstoffvorräte und Nahrungsmittel für den Weiterflug macht gute Fortschritte. Die Behörden leisten alle mögliche Hilfe.

Kein Streit um André's Hinterlassenschaft.

Stockholm, 25. August. Die schwedische Regierung wird heute eine André-Kommission ernennen, die die Aufgabe hat, die Ueberreste der Expedition sicherzustellen. Man beabsichtigt, eine schwedisch-norwegische Zusammenarbeit einzuleiten. Die Schriftstücke werden wahrscheinlich im Eisblock nach Stockholm mitgeführt werden. Ob die Körper der beiden Opfer balsamiert werden können, steht noch nicht fest.

Kopenhagen, 25. August. Wie aus Oslo gemeldet wird, hat der Ministerialbeamte im Außenministerium, Marstrand, auf Anfrage über das Eigentumsrecht an der Hinterlassenschaft André's erklärt, daß der norwe-

Kaspar von Tredens Schiffsjahr.

Roman von Eugen von Sahl.

Tredens sieht und hört dies alles, ohne daß er es aufnimmt, und doch scheint es eine beruhigende Wirkung auf ihn auszuüben, denn er vermag langsam einen Gedankensatz aufzunehmen und ihn weiterzuspinnen. Ulla — war ihr Verhalten Verrat? Da sind seine Gedanken als erstes wieder bei der Frau und erfüllen ihn für den Augenblick ganz mit qualender, schmerzender Unruhe. Alles in ihm lehnt sich gegen den Verdacht eines Verrats von ihrer Seite her auf. Er hatte kein Recht, ihre Haltung zu beurteilen, sie wußte bestimmt nichts von dem, was sich zwischen ihm und dem Polen abspielte, hatte war völlig abnunglos. Und wenn! Mit welchem Recht durfte er erwarten, daß sie sich auf seine Seite stellte? Sie hatte ihm wohl Avancen gemacht, aber es war nie zu einer Erklärung gekommen, nie über einen Akt hinausgegangen.

Er war mit seinem rücksichtslosen Eingreifenswollen in den Gang der Dinge fehlgegangen. Diese Erkenntnis kommt ihm mit schmerzhafter Klarheit. Er hatte va banquo gespielt und dabei alles verloren. Durch sein Vorgehen hatte er sich selbst mit gesetzt. Huszardezewski hatte gezeigt, daß er unberührt von allem sein Ziel bei Ulla Penninghoff verfolgen würde, ihm selbst aber war keine Möglichkeit geblieben, die Rivalität neben Huszardezewski aufrechtzuerhalten. Seine Rechnung hatte vordem gestimmt, war glatt ausgegangen und hatte nur die Frage offen gelassen, wer sie bezahlen würde — selbst wenn er es gewesen wäre, der zahlen mußte, so wäre es doch eine Lösung gewesen, die befriedigt hätte. Da kam dieser Wilmot mit seinen ungunstigen Bedingungen und wars alles um, legte diese ihn höhnende Lebenslotterie auf. Nun schloß es nur noch, daß ihm darin die Niets zugefallen war, damit war dann allem die Krone aufgesetzt — aber nun war ja auch das schon egal.

Er öffnet ein Fach seines Schreibtisches und entnimmt ihm den Brief, der für Huszardezewski die Mitteilung über Tod und Leben enthält. Er hebt ihn gegen das Licht, aber der Umschlag ist undurchsichtig und läßt keinen Schluß auf seinen Inhalt zu. Blödsinn lacht Tredens auf, wie vor Stunden draußen auf der Bahn, und wirft den Brief auf die Platte des Schreibtisches, daß er ein Stück darüber hingleitet.

Der seine Hohn war dies alles — eine Farce, in der ihm die Rolle des traurigen Karren zugefallen war, der zum Schluß die Prügel besah. Er brauchte gar nicht zu versuchen, durch den Umschlag hindurch auf seinen Inhalt schließen zu wollen; gewiß und zweifellos hatte er in diesem Spiel auch sein Vieles verloren, hielt Huszardezewski den Wechsel in Händen, den er nach einem Jahre würde mit seinem Leben einzulösen müssen. Und in selbstquä-



„Ich kam, Ihnen den Preis für Ihren Sieg zu bringen.“

rischer Absicht gönnte er sich dieses Ende — er war ein Narr gewesen, was beklagte er sich jetzt über seine Rolle?

Er ist so tief in Sinnen versunken, daß er ein Klopfen an der Tür und das Rauspern des Dieners, der sich ihm bemerkbar machen will, überhört. Er wendet sich erst erschreckt um, als sich ihm eine Hand auf die Schulter legt.

„Komme ich sehr ungelegen, Herr von Tredens?“

Wilmot, der dem Diener, der ihn melden sollte, gleich gefolgt ist, steht neben ihm.

Tredens muß sich erst einen Augenblick auf das plötzliche Erscheinen des Amerikaners und seine Frage befragen, dann schüttelt er statt aller Antwort den Kopf und erbebt sich. Er hat noch keinen rechten Kontakt wieder mit seiner Umwelt, alles erscheint ihm so fern gerückt, und wie

aus weiter Ferne hört er wieder die Stimme Wilmots: „Ich kam, Ihnen den Preis für Ihren Sieg zu bringen.“ Und damit hält er ihm einen in Seidenpapier gewickelten Gegenstand entgegen. Tredens nimmt ihn und legt ihn unbesehen neben den Brief auf dem Schreibtisch. Nach einigen Augenblicken sagt er, als besänne er sich erst jetzt darauf, daß er danken müsse:

„Sehr liebenswürdig, Mister Wilmot, daß Sie sich deshalb noch heute zu mir bemüht haben.“

Er fühlt, daß er noch mehr sagen müßte, sein plötzliches Verschwinden vom Nachmittag erklären, aber er kann sich im Augenblick nicht dazu aufraffen. Durch eine Geste fordert er Wilmot auf, Platz zu nehmen, und setzt sich ihm gegenüber. Warum kam der? Er sieht den Amerikaner abwartend, fragend an. Der besteht angelegentlich seine Finger, als wolle er Entdeckungen daran machen, dann sagt er läch, seinen Blick zu Tredens erhebend:

„Die Ueberbringung des Preises habe ich offen gestanden nur als Vorwand benutzt, mir lag aus anderem Grunde daran, Sie zu sehen und zu sprechen.“

Tredens hatte seine Sammlung wiedergewonnen; ihn interessiert im Augenblick wenig, was der Amerikaner von ihm will, aber er zeigt doch durch seine Haltung an, daß er bereit sei, ihn anzuhören.

„Zwischen uns beiden, Herr von Tredens, besteht noch eine Unklarheit. Ich habe Ihnen noch nicht von dem Beweggrund gesprochen, der mich veranlaßt, als Ihr Sekundant Vorschläge zu machen, die offenbar keineswegs Ihren Beifall gefunden haben.“

Tredens sieht Wilmot wie belustigt an.

„Die offenbar keineswegs meinen Beifall gefunden haben. Ja, glauben Sie, erwarten zu dürfen, daß ich in Entzücken ausbrach? Mir war die Angelegenheit bitter ernst, Sie haben eine Postle daraus gemacht. Eine Erklärung Ihrer Beweggründe sind Sie mir nicht schuldig noch habe ich eine solche erwartet, also —“

„Nicht so, Herr von Tredens! Sie wollen keine Erklärung von mir und doch müssen Sie eine solche von mir anhören.“

„Ich sagte, Sie wären mir keine schuldig, aber wenn Sie es wünschen, bitte.“

(Fortsetzung folgt.)